

Liebesentzug

Claus-Henning Bachmann



Will das Publikum Inszenierungen von Opern überhaupt sehen? Hans Neuenfels stellte diese rhetorische Frage auf einer Einführungs-Matinee zur „Macht des Schicksals“. In Wahrheit wäre zu fragen gewesen, ob es Opern-Inszenierungen von Neuenfels sehen will. Die Reaktionen auf das Bühnenerlebnis ließen sich in zwei Gruppen einteilen, und wenn ich nachlese, wie's im Januar 1981 bei der Frankfurter „Aida“ gewesen ist, ergeben sich bemerkenswerte Parallelen. Da wären zunächst jene Besucher, die offenbar wußten, was sie erwartete, und sich, wenn nicht mit Stör-Instrumenten, so doch mit einem Gossen-Vokabular „bewaffneten“, das bürgerlichem Selbstverständnis entgegensteht. Sie warfen mit verbalem Schmutz nach einer (ihrer Meinung nach) schmutzigen Inszenierung. Von dieser Gruppierung gibt es zwei Untergruppen. Die eine hat Humor (oder was sie dafür hält), der anderen fehlt er. Die Humorvollen sind identisch mit jenen, die im Schauspiel auf Reizwörter reagieren; in der Oper ist das schwieriger, zumal wenn italienisch gesungen wird.

Die einen wie die anderen schreiben gelegentlich Briefe. In der Dramaturgie der Deutschen Oper Berlin ging ein solcher ein, dessen Absender sich als Regisseur für „Hänsel und Gretel“ anbot. Das Stück solle nach Art von „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ gespielt werden; zur Anpassung an die Realität (sprich: Drogen-Szene) seien nur wenige Textkorrekturen erforderlich. Zynischer geht's nicht mehr. Die Humorlosen haben von Parlamentariern gelernt; im Vergleich mit dem Bundestag bei heißen Themen ist das Opernparkett ohnedies eine Anstandsschule. Mitten in die musikalische Szene tönte der Aufschrei der Empörung: „Und das mit unseren Steuergeldern!“ Bizarerweise geschah es dort, wo die Inszenierung auf die Rüstungsproduktion anspielt – als ob die nicht aus Steuermitteln finanziert würde. Den Gipfel seines Abscheus drückte ein Besucher aus, indem er ingrimmig hervorstieß: „Kommunisten!“ – wen der Plural meinte, war nicht klar. Brieflich war von „Vergewaltigung“ die Rede, die der Musik „unseres geschätzten Maestros Verdi“ widerfahren sei. Verdi wird zum Familienbesitz erklärt, den es zu verteidigen gilt. Staatlich (oder kirchlich) legitimierte Gewalt ist dann wohl eine Streicheleinheit. Die zweite Gruppe, häufig eine von älteren Abonnenten, ist ernsthaft verletzt in ihren Gefühlen. Sie äußert ihren Protest leise, fast nach innen: „So etwas hat es hier noch nie gegeben!“ (was meistens stimmt). Die solcherart Getroffenen schreiben seltener Briefe. Die Frankfurter „Aida“ führte indes zu mehrseitigen Äußerungen von einer Intensität, als habe eine psy-

choanalytische Kur stattgefunden. An die Dramaturgie des Berliner Hauses wurde (in anderem Zusammenhang) geschrieben, daß die Menschen „endlich ihre Erlebnisse verdrängen konnten“ und daran von der Bühne herab nicht erinnert werden möchten: „Wir suchen in der Oper nicht die Probleme des wahren Lebens.“ Neuenfels sprach – gewiß provozierend – vom „dumpfen gemeinsamen Dahinbrüten in größeren Sälen“, von dem „letzten Reservat einer Gruppierung von Menschen, die ziellos und ortlos sich versammelt haben“, um das Dahindämmern zu genießen.

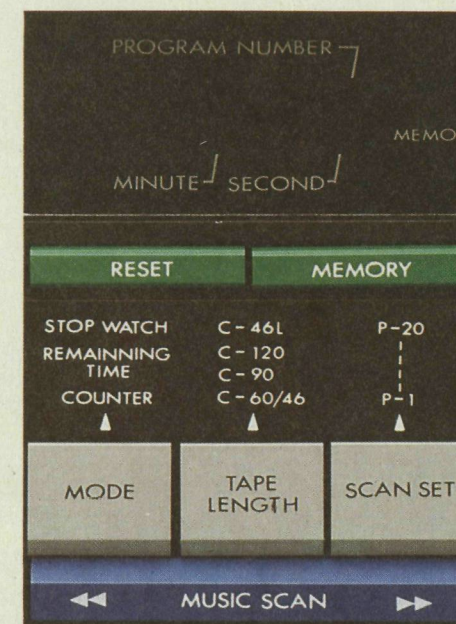
„Realitätsflucht“ ist aber nur eine Teilerklärung. Was Verdi – gemeinsam mit den Librettisten Piave und Ghislanzoni – in seinem Geschichtspanorama von der „Macht des Schicksals“ angeprangert hat, ist als Saat des vergangenen Jahrhunderts zur vollen Blüte aufgegangen: der hörige Blick nach oben und zugleich das Ausleben der Aggressionen, die Bereitschaft zur Gewalt. Beides hängt, wenn auch verschleiert, zusammen. Das Fortziehen des Schleiers wird als Liebesentzug geahndet – von jenen, die sich in kalter Zeit Nestwärme durch Kunst erhoffen. Die Proteste beschränkten sich in Berlin auf die ersten beiden Vorstellungen; in der dritten wurden die Störer von Andersgesinnten zum Schweigen gerufen. Das Frankfurter Beispiel scheint sich zu wiederholen: Die Aufführung wird ein „Hit“, obwohl entgegen dem Regelfall „Regie stattgefunden hat“ (Neuenfels). Doch der „Hit“ ist vergänglich und häufig ein Alibi für den ungestörten Fortgang des Gewohnten. Meinen die jetzt zur Kasse Stürmenden die sichtbar gemachte Aktualität Verdis? Zu wünschen wäre es.

JVC KD-D55. DIE IDEEN SIND SEINE STÄRKE.

Gerade im HiFi-Bereich ist es heute nicht mehr so einfach, Ideen zu finden, die nicht nur um ihrer selbst entwickelt werden. Vieles, was neu und aufregend zu sein scheint, ist oft nur technische oder optische Spielerei. Ein Gewinn im täglichen Gebrauch oder gar eine Verbesserung der klanglichen Eigenschaften ist selten zu verzeichnen.

Es gibt viele Gründe dafür. Sie aufzuzählen, hieße Eulen nach Athen tragen – Sie als HiFi-Experte wissen das. Umso erfreulicher ist es dann, wenn tatsächlich neue Ideen geboren und verwirklicht werden. Wir von JVC haben ja einige Erfahrung im Ideenfinden. Hier also unser ideenreiches Metall-Cassettendeck KD-D55. Konzipiert ohne Kompromisse zeigt es Eigenschaften, die beispielhaft sind:

Der lineare Frequenzgang im gesamten Spektrum wird durch das 3-Kopf-System erreicht; die Steuerungsfunktionen arbeiten voll-logisch, das bedeutet absolut sicheren und exakten Betrieb; das mittlerweile schon bekannte neue Dolby-C/B-ANRS-System verbessert den Geräuschspannungsabstand so entscheidend, daß von „Rauschen“ kaum noch die Rede sein



Bandzählwerk Verstrichene Zeit

Restbandlänge Musiksuchlauf

programmierten Musikstücke; ein Musikabstastsystem findet innerhalb von bis zu 20 Möglichkeiten jedes gewünschte Musikstück – schnell und auf einfachen Tastendruck; die 7-Led Multi-Pegelspitzenanzeige sorgt dafür, daß Sie keine Aufnahme „versteuern“ können. Am besten, Sie sehen sich mal unsere Ideen bei Ihrem Fachhändler an, dann werden Ihnen sicherlich auch einige kommen. Und das sollte uns freuen.

kann; ein digitales Multifunktions-Zählwerk zeigt nach Wahl die Bandlänge, die verstrichene oder verbleibende Bandlaufzeit an oder sogar die Nummern der vor-

Wenn Sie vorher Informationen wünschen, schreiben Sie an JVC ELECTRONICS (DEUTSCHLAND) GMBH, Breitlacher Straße 96, 6000 Frankfurt am Main 90.



JVC
HIFI MIT IDEEN.